

Die Geschichte des MfS mit Verantwortung und Vernunft aufarbeiten

Heinz Engelhardt

Jede Äußerung eines ehemaligen Mitarbeiters des MfS zum Thema Staatssicherheit, zumal noch zu den "oberen Zweitausend" gehörend, birgt eine gewisse Gefahr in sich. Sie könnte einerseits als Versuch der Rechtfertigung der Tätigkeit des MfS in seiner Gesamtheit und andererseits als Wendehalsmentalität aufgefaßt werden, was ich verstehen würde. Beides liegt mir fern.

Ich gehörte dem MfS/AfNS von 1962 bis zu seiner Auflösung im Jahre 1990 an. Meine Entlassung erfolgte mit dem Dienstgrad Generalmajor. Ich diente in diesem Ministerium als einfacher Mitarbeiter, Leiter zweier Kreisdienststellen, Leiter einer Abteilung und von 1987 bis 1989 als Leiter der Bezirksverwaltung Frankfurt (Oder). Mein Einsatz als Leiter der Bezirksverwaltung erfolgte durch den damaligen Nationalen Verteidigungsrat der DDR. Meine Ernennung zum Generalmajor im Jahre 1987 nahm Honecker in seiner Eigenschaft als Vorsitzender eben dieses Verteidigungsrates vor.

Wie viele Menschen in diesem Lande bewegt mich in dieser Zeit eigentlich anderes, viel Wichtigeres. Und dennoch läßt mich die 40jährige DDR-Geschichte und damit fast 40 Jahre MfS nicht los. Ich unterliege als Ehemaliger immer wieder einem Wechselbad der Gefühle.

Was bewegt mich?

Mich bewegen die Geschehnisse in der sogenannten Dritten Welt. Ich sehe Hunger und großes Elend. Besonders betroffen machen mich Bilder hungriger Kinder. Ich habe selbst drei Kinder und bin stolz auf vier gesunde Enkelkinder.

Mit Erschütterung verfolge ich aber auch den Niedergang der einstigen Weltmacht Sowjetunion, der ich und tausende ehemalige Mitarbeiter des MfS über Jahrzehnte in Wahrnehmung unserer internationalistischen Verpflichtungen und des Verfassungsauftrages der DDR treu gedient haben.